

Zeitschrift:	Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici
Herausgeber:	Schweizerischer Hebammenverband
Band:	40 (1942)
Heft:	11
Artikel:	Die Berner Hebammenschule im 19. Jahrhundert
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-951828

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebammme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition:
Böhler & Werder A.-G., Buchdruckerei und Verlag
Waghausgasse 7, Bern,
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Tellenberg-Lardy,
Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,
Spitalstrasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil
Fr. Frieda Baugg, Hebammme, Ostermundigen.

Abonnement:

Jahres-Abonnement Fr. 4.— für die Schweiz
Fr. 4.— für das Ausland plus Porto.

Insetrate:

Schweiz und Ausland 40 Fr. pro 1-sp. Petitzelle.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Inhalt Die Berner Hebammenhochschule im 19. Jahrhundert. — Schweiz. Hebammenverein: Zentralvorstand. — Eintritte. — Krankenfasse: Krankmeldung — Angemeldete Wöchnerin. — Vereinsnachrichten: Sektionen Appenzell, Basel-Land, Basel-Stadt, Bern, Graubünden, Ober-Wallis, Ob- und Nidwalden, Sargans-Werdenberg, Schaffhausen, Solothurn, Thurgau, Winterthur, Zürich. — Hebammentag in Schaffhausen: Protokoll der Delegiertenversammlung der Krankenfasse. — Aus dem Tagebuch einer Hebammme (Schluß). — Was ist ein Hilfstrupp? — 1917—1942. — Dringende Aufgaben der Volkswohlfahrt. — Anzeigen.

Die Berner Hebammenhochschule im 19. Jahrhundert.

Wenn die Gegenwart unerfreulich ist, wenn sich der Geist des Menschen gerne der Vergangenheit zu, um zu erfahren, wie die Vorfahren gelebt und gelitten haben. So wollen wir denn auch in einem kurzen Überblick schauen, wie sich das Hebammenunterrichtswesen im vergangenen Jahrhundert in Bern verhalten hat. Wir finden als Hebammenlehrer vom Jahre 1806 an den berühmten Prof. Schiferli. Dieser, ein Mann von ungewöhnlichen Fähigkeiten, geboren in Thun, hatte nach ausgedehnten Studienreisen sich nach Bern gewandt; in den Wirren der Übergangszeit wurde er als ganz junger Mann Obersfeldwundarzt der helvetischen Truppen und nach dem Sturz der Helvetik nach kurzer Gefangenenschaft Oberfeldwundarzt der gemeineidgenössischen Truppen. Er blieb bis 1812 Gardeonsarzt in Bern; doch hinderte ihn dies nicht, an weiterer fruchtbare Tätigkeit. In der neu errichteten Akademie, aus der später die Berner Hochschule hervorgehen sollte, ward er zum Professor der Chirurgie ernannt, zu dieser Disziplin gehörte damals auch die Geburtshilfe und die Augenheilkunde. So war er trakt seines Amtes auch Hebammenlehrer. Er machte eifrig Propaganda für eine bessere Ausbildung der Hebammen, indem er in seinen Schriften die Gemeinden aufforderte, fähige junge Weibspersonen als Hebammenhüterinnen einschreiben zu lassen. „Dies“, sagte er, „ist besonders dringend in unserem Lande, wo, wie ich aus offiziellen Berichten weiß, in einigen Gegenden die Hebemütter den Krebsenden auf den Unterleib treten, um die Geburt zu befördern.“ Er verfaßte darum auch ein „Handbuch der Entbindungskunst für Hebammen“, das mehrere Auflagen erlebte.

1912 mußte Schiferli, seiner angegriffenen Gesundheit halber, alle seine ärztlichen Stellen aufgeben; als seinen Nachfolger sehen wir auf dem Lehrstuhl der Geburtshilfe und so auch als Hebammenlehrer den Professor der Tierarzneikunde, Karl Friedrich Emmert, der mit seinem Bruder Friedr. August Gottfried Emmert, Professor der Anatomie, nach Bern gekommen und nach Berufung seines Bruders nach Tübingen 1815 in Bern geblieben war. (In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hörte ich noch gerichtliche Medizin bei seinem Sohne, Prof. Emmert, der damals über neunzig Jahre alt war.) Karl Friedrich Emmert blieb Professor der Chirurgie und Geburtshilfe bis ins Jahr 1834. An seiner Stelle erhielt J. J. Hermann die Erlaubnis, Geburtshilfe zu lesen und er wurde 1835 definitiv zum Professor dieses

Faches an der neu errichteten Hochschule gewählt.

Emmert blieb nicht lange Hebammenlehrer, diesen Auftrag bekam schon 1816 Dr. J. J. Hermann, der zunächst nur den praktischen Teil der Hebammenkunst lehrte, von 1818 an aber dieses Fach ganz übernahm. Zugleich war er allerdings noch Professor der Anatomie. 1829 wurde er Professor der Anatomie und der gerichtlichen Arzneikunde und Diätetik, bis zur Gründung der Hochschule 1834. Da er die ganzen Jahre durch sich eifrig mit der Geburtshilfe beschäftigt hatte, auch über den Hebammenunterricht hinaus, so bewarb er sich nun um den Lehrstuhl der Geburtshilfe an der Hochschule. Nach einem provisorischen Jahre wurde er 1835 definitiv gewählt und bekam das Doktordiplom geschenkt.

Nun wurden die geburtshilfliche Klinik, die sich im ehemaligen Salzmagazin an der Brunnengasse in Bern befand, die Notfallstube und die geburtshilfliche Poliklinik für Hebammenhüterinnen mit einander vereinigt und Hermann zum Vorsteher der vereinigten Entbindungsanstalten ernannt. Bis 1853 amtierte er ganz allein und erst dann, als er älter wurde (63 Jahre alt), wurde ihm ein Assistent bewilligt, die Stelle wurde durch seinen Sohn, Th. Hermann, besetzt. Der Vater aber blieb in seiner Stellung bis zu seinem Tode 1861. Sein Sohn wurde sein Nachfolger.

Th. Hermann, geboren 1817, war der einzige Sohn des J. J. Hermann; er hatte aber noch sechs Schwestern. Nach durchgemachter Schulzeit und Sprachstudium in Lausanne, studierte er in Bern. Seine Lehrer in den medizinischen Fächern waren u. a. Valentin Vogt, Demme, Fueter und sein Vater Hermann. 1844 bestand er sein Staatsexamen mit Auszeichnung. Dann folgte eine längere Studienreise in Deutschland und Frankreich, wo er sich hauptsächlich in der Geburtshilfe umschaut. Im folgenden Jahre kehrte er zu seinem Vater zurück, wie wir sahen, als Assistent und auch als Privatdozent.

Nachdem sein Vater gestorben war, wurde Theodor Hermann vom Regierungsrat zum außerordentlichen Professor der Entbindungskunst gewählt und zwei Jahre später zum ordentlichen Professor. Th. Hermann verwaltete sein Amt mit Geschick und Umsicht; neben seiner Professorur und der Privatpraxis suchte er auch wissenschaftliche Themen zu bearbeiten; er erfand vor dem berühmten Pariser Tarnier die sogenannte Achsenzugzange, die dazu dienen soll, in sehr seltenen Fällen den hochstehenden Kopf in und durch das Becken zu ziehen. (Aber, als nach der Erfindung Tarniers Prof. P. Müller die Hermann'sche Arbeit mit den Abbildungen der Zange nach Paris schickte, wollte man dort nichts wissen von einem Anspruch Hermanns auf diese Erfahrung; die Zange heißt nach wie vor die Tarniersche.)

Schon 1867, im 50. Lebensjahr, wurde Hermann durch den Tod seiner Arbeit entlassen. Noch in seiner Krankheit raffte er sich auf, um der medizinischen Gesellschaft mit Nachdruck die Notwendigkeit der Errichtung geeigneter Gebäcklichkeiten für das Frauen- spital zu betonen; er erlebte die Verwirklichung dieses Wunsches nicht.

Sein Nachfolger Prof. A. Breisky war im Jahre 1832 in Klattau in Böhmen geboren. Er studierte Medizin in Prag, einer sehr alten Hochschule. Mit 32 Jahren promovierte er zum Doktor der gesamten Heilkunde. Sein spezieller Lehrer in Frauenheilkunde war Prof. Seyffert in Prag. Nach längeren Reisen in verschiedenen Ländern wurde er Hilfsarzt der Gebärklinik. Im Jahre 1866 begann er seine Tätigkeit als Dozent in Salzburg, wo er als gynäkologischer Operateur sich bald einen solchen Ruf erwarb, daß er schon im Jahre darauf nach Bern an die Stelle des verstorbenen Hermann berufen wurde.

Breisky traf in Bern noch die Platzverhältnisse, wie sie schon Hermann beklagt hatte. Sein Unterricht war fesselnd und die Zahl seiner Zuhörer nahm rasch zu. Selbstverständlich war er auch Hebammenlehrer; auf seine Anregung wurde der geburtshilflichen Anstalt eine gynäkologische Klinik angegliedert, die 1878 eröffnet wurde; sie war zunächst in einem Hause an der Herrngasse untergebracht, wo der Kanton Bern die meisten Häuser als Pfarrhäuser besitzt. Breisky entfaltete auch in Bern eine rege wissenschaftliche Tätigkeit und neben eigenen Veröffentlichungen entstammen seiner Klinik eine Reihe von Doktorarbeiten. Im Jahre 1874 folgte er einem Rufe nach Prag, wo wohl die räumlichen Verhältnisse erfreulichere waren, als in Bern. Später wurde er nach Wien berufen, starb aber schon 1889 dort infolge einer bösartigen Neubildung.

Sein Nachfolger war Prof. Peter Müller, den wohl die älteren der bernischen Hebammen und einige solcher aus Nachbarkantonen, die in Bern ihre Lehrzeit durchgemacht haben, gekannt haben.

Peter Müller wurde 1836 in New Orleans in den Vereinigten Staaten von Nordamerika geboren, wohin seine Eltern ausgewandert waren; siekehrten aber schon bald, als das Söhnchen drei Jahre alt war, wieder in die Heimat, das bayrische Franken, zurück. Sie wohnten in Klingenstein in der Rhein-

pflatz. Nach seinen Schuljahren in diesem Orte und auf der Lateinschule in Bergzabern kam er auf das Gymnasium in Speyer, wo er das Reifeexamen machte. 1856 kam er auf die Universität Würzburg. Er wählte das Studium der Medizin und hatte als Lehrer der Anatomie den berühmten Anatomen Kölliker, einen Schweizer; in den klinischen Fächern Bamberger, den inneren Mediziner, Lienhard und den Frauenarzt Scanzoni, der damals einer der ersten seines Fachs war. Einige Semester brachte er auch in Tübingen zu, kehrte dann nach Würzburg zurück und machte 1861 sein Schlüfexamen. Das damals schon verlangte praktische Jahr verbrachte er zur Hälfte in der Irrenanstalt zu Klingenthal, wo er sich psychologische Ausbildung erwarb. 1862 machte er das Doktorexamen in Würzburg.

Scanzoni bot ihm eine Assistentenstelle an, die er gerne annahm. Als zweiter Hilfsarzt hatte er Gelegenheit, sich gründlich in der Geburtshilfe auszubilden; auch die Frauenheilkunde wurde nicht vernachlässigt. Man kann schon sagen, daß Peter Müller aus dieser Schule als einer der besten Geburtshelfer seiner Zeit hervorging. Sein Grundsatz, den er seit seines Lebens beibehielt, war der, die Natur so lange als möglich ungestört wirken zu lassen, und nur dann, wenn es wirklich notwendig war, einzugreifen; dann aber auch den Eingriff mit allen Mitteln durchzuführen.

Auch chirurgische Kenntnisse erwarb er sich bei dem Chirurgen Lienhard; denn damals begann die chirurgische Behandlung in der Gynäkologie sich auszubilden.

Nach einer kriegsärztlichen Tätigkeit während des deutsch-österreichischen Krieges als Bataillonsarzt, begab er sich zu weiteren Studien nach Berlin, wo er bei E. Martin seine Ausbildung vervollständigte. Dann machte er Aufenthalt in Prag und Wien zum gleichen Zwecke.

In Würzburg trat der zweite Dozent für Geburtshilfe und Gynäkologie zurück um ins Ausland überzusiedeln, weshalb Prof. Scanzoni Peter Müller veranlaßte, sich als Privatdozent zu habilitieren. Nachdem er 1872 zum außerordentlichen Professor befördert worden war, wurde er 1874, ihm selber ziemlich unerwartet, nach Bern berufen, um an Stelle des verzogenen Breishy die Professorur zu übernehmen. Die Aussicht auf den Bau einer neuen Frauenklinik in Bern bewog ihn, diesem Ruf zu folgen. Er wurde freundlich aufgenommen; da die Klinik noch nicht errichtet war, hatte er Gelegenheit, an den Plänen seines Vorgängers einige Änderungen nach seinen Wünschen vorzunehmen. Die neue Anstalt auf der großen Schanze wurde im Jahre 1876 eröffnet und kantonales Frauenspital genannt. Sie galt als Musterspital. Die Hebamschule wurde natürlich dem Spital eingegliedert und Peter Müller fiel ein großes Verdienst zu an der besseren Organisation des Hebammenunterrichtes. Er war es, der die fünfjährigen Wiederholungskurse für Hebammen einführte, die sich bewährten und die zugleich den in der Praxis stehenden Hebammen Gelegenheit boten, mit ihren Studientameradinnen wiederum zusammen zu kommen und eine achtjährige Ferienzeit mit Belehrung und Beobachtung von manchem Neuen und Nützlichen zu verbinden. Auch wurde der Hebammenunterricht verbessert, indem die Kurse von neun auf zwölf Monate verlängert wurden. Es wurden anfangs 12, später 22 Schülerinnen aufgenommen.

So gelang es Peter Müller, hier in Bern eine Gruppe von tüchtigen Helferinnen der Ärzte heranzubilden, die sich von der Hebamschule über den ganzen Kanton Bern und teilweise auch die übrige Schweiz verbreiteten. Wenn schon anfänglich nicht ohne Widerstand, bürgerlich sich die neuen Einrichtungen bald ein, und die Hebammen überzeugten

sich von der Notwendigkeit der dadurch möglichen besseren Ausbildung.

Daneben richtete Peter Müller den dreiwöchentlichen Kurs für Wochenbettwärterinnen ein, wodurch das vorher oft völlig ungeschulte Wochenpersonal durch gut ausgebildete Vorgängerinnen ersetzt wurde; deren gute Ausbildung wurde bald so bekannt, daß viele ins Ausland engagiert wurden und so der Schweiz verloren gingen.

Ende 1910 trat Peter Müller von seiner langjährigen Arbeit zurück und hätte ein ruhiges Alter verdient; aber die folgenden Kriegszeiten führten zu schweren finanziellen Verlusten, so daß seine letzten Jahre durch Sorgen getrübt wurden. Er starb nach einem Spaziergang in seinem Schreibstuhl unerwartet einen schmerzlosen ruhigen Tod.

Nach ihm war Prof. Scherer zwei Jahre lang Vorstand der Klinik und Hebammenlehrer. Nach seinem Wegzug wurde der heutige Chef Prof. Guggisberg ernannt, der auch schon sein 25-jähriges Jubiläum feiern konnte.

Schweiz. Hebammenverein

Zentralvorstand.

Am 15. Oktober 1942 konnte Fr. Blindenbacher, Gelehrtenstraße, Bern, ihr 40jähriges Jubiläum feiern.

Wir gratulieren der Jubilarin herzlich und wünschen ihr Glück und Segen für die Zukunft.

Mit kollegialen Grüßen!

Für den Zentralvorstand:

Die Vizepräsidentin: Die Sekretärin:
L. Lombardi. J. Flüdiger.

Eintritte:

Sektion Freiburg:

Nr. 16a Mlle. Alice Marchon, Maternité, Freiburg.

Sektion Graubünden:

Nr. 34a Frau Catherine Luzio, Marmels Et. Graubünden.

Nr. 35a Frau Caspar-Camarck, Reams, Et. Graubünden.

Wir heißen Sie herzlich willkommen!

Der Zentralvorstand.

Krankenkasse.

Krankmeldungen:

Fr. L. Haueter, Bern
Frau Lehmann, Brandis/Bern
Frau Hedwig Moser, Bünzgen
Frau Leibacher, Hemishofen
Frau Elmer-Hösl, Glarus
Mme. Borgnana, Romanell
Fr. B. Schorer, Wangen a. A.
Frau Luise Fricker, Malleray
Mlle. Madl. Pittier, Lausanne
Frau Portmann, Romanshorn
Frau Schneberger, Birsfelden
Frau Stadler, Wil
Mme. Zill, Fleurier
Mlle. Lambelet, L'Isle
Frau Troxler-Räber, Sursee
Frau Margrit Benkert, Igels
Frau Meier-Wüthrich, Fribourg
Frau Hugentobler, Zürich
Mme. Ryser-Duvoisin, Bonvillars
Frau Reubauer, Langrickenbach
Frau Pfister, Riedholz
Fr. B. Pfister, Dübendorf
Frau Wasen-Blättler, Hergiswil
Frau Gruber-Pfister, Lohwil
Frau Rubi, Sumiswald
Mme. Anna Hajel, Fribourg

Frau Rahm, Muttenz
Fr. Margrit Schwarz, Altmühlingen
Frau Anna Fink, Unterichstatt
Mlle. E. Marquet, Mex
Frau Anderegg, Luterbach
Frau Herren, Bern
Frau Rennhard, Gippingen
Frau Keller, Denzingen
Frau Eigenmann, Eschenz
Frau Lina Amann, Roggwil
Frau Lina Erny, Rothenfluh
Frau Baumann-Bisler, Wassen
Frau Schreiber, Oftingen

Angemeldete Wöchnerin:
Frau M. Santeler, Amliton

Für die Krankenkassekommission:
C. Herrmann.

Vereinsnachrichten.

Sektion Appenzell. Unsere Hauptversammlung war befriedigend besucht. Leider fehlte unsere werte Präsidentin. Wegen Krankheit war sie abgehalten. Wir wünschen ihr von Herzen gute Besserung. Unsere werte Vize-Präsidentin amteite dann an ihrer Stelle. Die Traktanden enthielten eine Abstimmung: Es wurde einstimmig beschlossen, daß bei Krankheit und Geburtsarbeit eine schriftliche oder telephonische Entschuldigung eingebracht werden muß. Nur in diesem Fall sind wir bei Nichterscheinen an den Versammlungen einer Buße enthoben.

Herr Dr. Meier referierte in sehr interessanter Weise über Bestimmungen einiger Paragraphen des schweiz. Strafgesetzbuches, die für uns wichtig sind, u. a. sprach er auch über Sterilisation und Kastration. Wir danken Herrn Doktor für seine Ausführungen und die kostbare Zeit, die er für uns opferte.

Nach einem guten Vesper nahmen wir Abschied, so Gott will auf Wiedersehen in Rehetobel.

Die Aktuarin: Frieda Eisenhut.

Sektion Baselland. Möchten den werten Mitgliedern bekannt geben, daß unsere Versammlung mit Vortrag von Herrn Dr. Maire, Frauenarzt in Liestal, am 24. November, nachmittags 2 Uhr in der Kaffeeestube Kern in Liestal stattfinden wird.

Erscheint bitte zahlreich, vergeßt die Mahlzeitcoupons nicht!

Der Vorstand.

Jeden Tag

ein halbes Gramm Kalk

muß die werdende und stillende Mutter an ihr Kindlein abgeben. Das ist mehr als die Hälfte ihres eigenen Kalkbedarfs; denn der Organismus muß ja wachsen, muß starke Knochen, gefundene Zähne aufbauen — und dazu braucht er vor allem Kalk. Enthält das Blut der Mutter zu wenig Kalk, dann greift die Natur auf die Kalkdepots in den Knochen und Zähnen. Daher führen Schwangerschaft und Geburt bei vielen Müttern zu Verkrümmungen des Skeletts, Zahnschäden und Zahnausfall. Daher aber auch die so häufig mangelnde Stillfähigkeit. Und Kinder, die schon von der Mutter zu wenig Kalk erhalten, sind meist schwächlich und viel leichter empfänglich für Rachitis und andere Mangelkrankheiten. Bio-malz mit Kalk extra ist ein Kalkspender, der die Mutter zugleich durchgreifend stärkt und dabei ganz leicht verdaulich ist. Darin liegt das Geheimnis der besonders nachhaltigen Wirkung! In Apotheken erhältlich, die Originaldose zu Fr. 4.50.